



Auf dem Weg

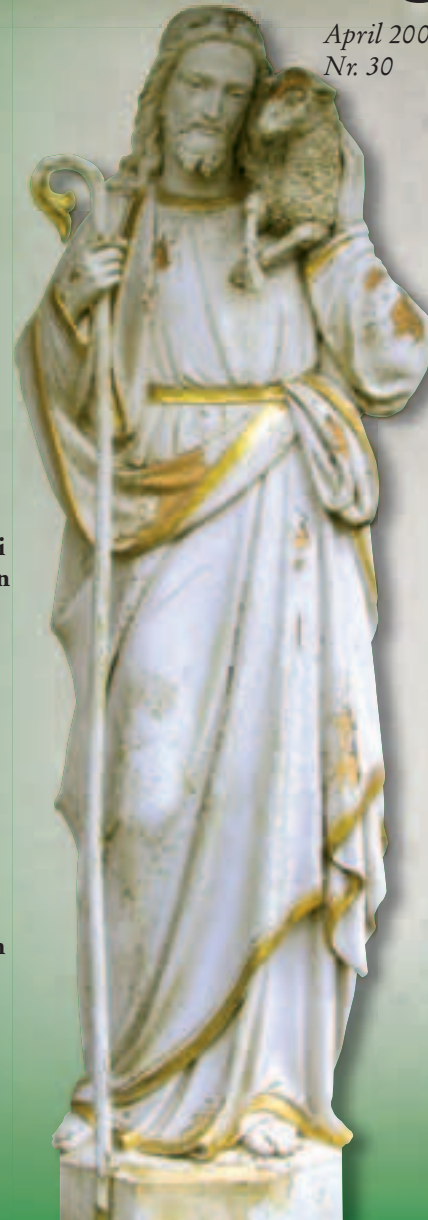
April 2008
Nr. 30

„Was kann beglückender für uns sein als diese Stimme des Herrn, der uns einlädt? Seht, in seiner Güte zeigt uns der Herr den Weg des Lebens.“

(RB Prolog)

Sicher hatte der hl. Benedikt bei diesen Worten seiner Regel die Gestalt des Guten Hirten vor Augen. Was uns Christen auf unserem geistlichen Lebensweg vorwärts bringen kann, das ist die Stimme des guten Hirten. Der Hirte, der uns kennt und uns bei unserem Namen ruft. Wenn wir auf ihn hören und auf das Vorbild seines Leben schauen, dann finden wir Glauben und Vertrauen. Zuversicht und Gelassenheit erfüllt uns, wo immer wir seinem Weg folgen. Selbst dann noch, wenn dieser im Ungewissen mündet und wir uns im unwegbaren Gelände unseres eigenen Lebens und unserer Lebensentscheidungen zu verlaufen drohen. Der Gute Hirte ruft uns, bevor wir uns gar nicht mehr zu rechtfinden. Hören wir auf seine Stimme mit dem „Ohr des Herzens“, dann wird sein Ruf unser Innerstes treffen und verwandeln; dann werden wir neue Menschen werden, Menschen, die dem Wort des Herrn entsprechend leben und handeln.

+ Theodor Hogg, Erzabt



P. Dr. Albert Schmidt neuer Abtpräses der Beurer Kongregation

Das monastische Erbe in die Welt tragen

Die Erzabtei Beuron hat eine deutliche Bestätigung ihres Stellenwertes in der Beurer Kongregation und damit eine personale Stärkung in der weltweiten benediktinischen Ordensgemeinschaft erfahren. Am 18. April 2008 – drei Tage nach seiner Wahl durch das 24. Generalkapitel – empfing Pater Dr. Albert Schmidt als neuer Abtpräses der Beurer Kongregation die Abtsbenediktion durch den Freiburger Erzbischof Dr. Robert Zollitsch.

Das eindrucksvolle Zeremoniell der Abtsweihe mit Übergabe von Ordensregel, Ring und Stab war für die Mitglieder des Generalkapitels und die Mitbrüder im Heimatkloster ein ganz besonders festliches Ereignis. Erzabt Theodor Hogg, der die Wahl geleitet hatte, dankte in seinen Begrüßungsworten dem Repräsentanten der größten deutschen Diözese, der vor wenigen Monaten erst zum Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz berufen wurde, für den nachhaltigen Beweis der Verbundenheit mit den klösterlichen Ordensgemeinschaften, besonders der Erzabtei Beuron.

In einer bemerkenswerten Predigt verwies Zollitsch auf die große Verantwortung des Mönchtums als „Mittler zwischen Zeit und Ewigkeit“. In Klöstern erfahre man eine klare Antwort auf die Sehnsucht des Menschen nach dem „Mehr als alles“. Papst Benedikt XVI. habe sie deshalb als Horte für die „Quelle der Schöpfung“ bezeichnet. In diesem Sinne möge Abtpräses Albert Schmidt die „Quellen“ der in seiner Obhut stehenden Klöster verbinden und nach außen vertreten und



Li.: Erzbischof Zollitsch überreicht dem neuen Abtpräses die Benediktus-Regel. Nach der festlichen Liturgie trafen sich die Würdenträger zum Gruppenfoto auf der Kirchen-treppe (s.u.).

damit das monastische Erbe der Welt zugänglich machen.

P. Dr. Albert Schmidt ist 1967 in die Erzabtei Beuron eingetreten, absolvierte sein Studium in Rom, war Studentenseelsorger in Salzburg und von 1997 bis 2005 Rektor der päpstlichen Benediktinerhochschule S. Anselmo in Rom. Seit seiner Rückkehr nach Beuron wirkt er als Schriftleiter der Benediktinerzeitschrift *Erbe und Auftrag*. Er tritt nun die Nachfolge von Abtpräses Anno Schönen (82) aus Maria Laach an, der das Amt nach über zwölf Jahren in jüngere Hände legt. Abtpräses P. Albert ist nun für die Belange der zur Beurer Benediktiner-Kongregation zählenden neun Männer- und neun Frauenklöster in vier europäischen Ländern – Deutschland, Dänemark, Italien und Österreich – zuständig.



Erzabt em. Hieronymus Nitz zum 80. Geburtstag

Das Gespür für den rechten Augenblick

Als neunter Abt der Benediktiner-Erzabtei Beuron hat Erzabt em. Hieronymus Nitz 21 Jahre lang die Geschicke des Klosters an der Oberen Donau gelenkt. Mit seinem Ja zur Gründung des Vereins der Freunde im Jahr 1989 hat er dem Kloster den Weg an die Öffentlichkeit gebahnt und im Gegenzug deren Augenmerk für die klösterlichen Belange geschärft. Der bevorstehende 80ste Geburtstag des vor sieben Jahren aus dem Amt geschiedenen Beuroner Alt-Abtes gibt willkommenen Anlass für ein Gespräch.

In Kapitel 2 der Benediktus-Regel weist der Mönchsvater in seinem detaillierten Führungsprofil den Abt eines Klosters an: „Er lasse sich vom Gespür für den rechten Augenblick leiten“... Als Sie vor zwanzig Jahren mit der Vereinsgründung eine im Mönchs-Konvent nicht unumstrittene Bresche in die Klostermauer geschlagen haben, ist Ihnen da dieser Spruch durch den Kopf gegangen?

Im Nachhinein könnte man vielleicht darauf schließen, dass sich der weise Rat des Hl. Benedikt auch beim Gründungsakt des Vereins der Freunde bewährt hat. Denn es war ja nicht voraus zu sehen, dass aus einem zunächst von der Notwendigkeit finanzieller Unterstützung diktierten Akt der Vernunft eine Freundschaft wurde, deren Wert die einer rein materiellen Interessengemeinschaft weit übersteigt. Nüchtern betrachtet, ging die Anregung des früheren Innenministers Karl Schieß und dessen Mitarbeiters Siegfried Blust freilich davon aus, dass verschiedene Klöster bereits solche institutionalisierten Freundeskreise gegründet hatten. Man hatte andernorts erkannt, dass die

Ordensgemeinschaften – auf sich selbst gestellt – nicht mehr in der Lage sein würden, ihre Aufgaben zu bewältigen.

Sie haben während Ihrer Amtszeit immer wieder darauf hingewiesen, dass Ihnen das spirituelle Fundament des „Zusammenwirkens von drinnen und draußen“ wichtiger ist als die materielle Hilfe. Warum haben Sie so großen Wert darauf gelegt, dass aus einem Zweckbündnis die Freundschaft wird?

Die Verbindung Kloster – Verein darf keine Einbahnstraße sein nach dem Motto: „Mit fünf Euro sind wir dabei“. So notwendig es ist und so dankbar wir dafür sind, dass dieses nun schon ins zwanzigste Jahr gehende Miteinander sich auch nach außen für alle sichtbar im Glanz neuer Fassaden, Dächer und sanierter Innenräume spiegelt, so wichtig ist es, dass man sich die gegenseitigen Stärkungen im seelisch-menschlichen Bereich bewusst macht. Es sind schließlich Menschen – draußen wie drinnen – die aus der Wechselwirkung miteinander etwas bewirken. Die einen helfen materiell und bringen ihre Erfahrung und Sachverstand ein, geben damit Impulse und Anstöße, die anderen tun das Gleiche im Gegenzug, indem sie ihre seelsorgerlichen und geistlichen Kräfte zur Verfügung stellen. Konkret: Das Kloster profitiert von den nützlichen Anregungen aus dem Verein und die Freunde stärken sich aus dem reichen Schatz unseres spirituellen und seelsorgerischen Angebotes.

An der Klostermauer treffen zwei Welten mit ganz unterschiedlicher Gangart und Tonart aufeinander. Kann da der Dialog

so ganz reine Harmonie und Wohlklang sein? Hat die klösterliche Familie nicht dann und wann Sorge, dass die Interessengemeinschaft im Verein ihrer zurückgezogenen Lebensform zu nahe rückt?

Wo Menschen mit ganz unterschiedlichen Temperamenten, Meinungen und Vorstellungen aufeinander treffen, ist Auseinandersetzung inbegriffen. Alles andere wäre ungesund und unehrlich. Aber genauso wenig, wie mir der Ausdruck „klösterliche Familie“ gefällt, kann ich etwaige Befürchtungen teilen, das Kloster würde durch Außeneinwirkung in seiner Entscheidungsfähigkeit eingeschränkt. Das Leben ist kein ständiger Wohlgesang. Totale Harmonie im menschlichen Miteinander ein Ideal. Ob es sich nun um einen Mönchskonvent oder einen Verein handelt, in jeder Beziehung empfehle ich, es zunächst mit Wohlwollen und Geduld zu versuchen. Im Sinne dessen, was Thomas von Aquin formuliert: „Die Liebe sagt ja. Denn ich will, dass Du bist.“ Das ist der Kern jeder Beziehung: Verständnis für Vorstellungen anderer zu haben, heißt doch nicht, sie zu übernehmen, wenn sie mit den eigenen nicht vereinbar sind. Das Kloster ist eine eigene Welt. Der Verein ist angetreten, diese im Rahmen seiner Möglichkeiten mit zu schützen und zu erhalten. Über die richtigen Schritte auf dem Weg muss man miteinander sprechen um der Sache willen. Ich glaube, das ist bisher ganz gut gelungen.

Seit Ihrem Ausscheiden aus dem Amt sind Sie von den Vereinsobliegenheiten entbunden. Verfolgen Sie noch die Entwicklung in den vergangenen sieben Jahren und entspricht Sie Ihren Vorstellungen bei der Vereinsgründung?

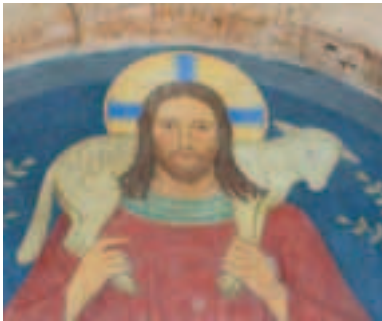
Im ersten Jahrzehnt und darüber hinaus lag der Akzent hauptsächlich auf der ma-



Erzabt em. Hieronymus Nitz ist vor 60 Jahren aus dem hohen Norden an die junge Donau gekommen. In

Flensburg, der alten Heimat, wo Geschwister und Verwandtschaft leben, weiß er zwar seine Wurzeln, doch sein „Dabeim“ ist das Kloster Beuron. Hierher hat ihn die Berufung zum Mönch und Priester geführt und hier wurde er im Laufe seines Lebens mit einer Vielzahl von Verantwortungen betraut – vom Novizenmeister über den Gastpater bis zur Abts-Würde. „Lauter Dinge, die nicht unbedingt auf meiner Wunschliste standen“, lächelt er in Erinnerung daran, dass man ihn habe „sogar zum Gelehrten machen wollen“. Letztlich habe er aus allen Ämtern gelernt und sei beschenkt worden mit weiter führenden Erfahrungen, die für seine eigene Entwicklung hilfreich und bedeutsam waren. „Der Beste ist man nie“, summiert er seine Erkenntnisse. Man müsse schließlich immer wissen, dass man in jeder Funktion zum Scheitern verurteilt ist, wenn andere diese nicht mit tragen. Bei der Ausübung seines Amtes sei ihm ganz sicher eine angeborene Ausgeglichenheit zugute gekommen. Und ein alter Kloster-Spruch habe ihm auch über so manche Klippe hinweg geholfen, blüht sein leiser Humor auf: Ein Abt, so hieß es da, dürfe nie der Klügste sein, weil er dann alles besser wisse als die anderen. Auch nicht der Stärkste, weil er sonst kein Verständnis für die Schwächen habe. Und schon gar nicht der Frömmste, weil er sonst meine, die anderen sollten „Gott suchen“ nach den eigenen Vorstellungen.

teriellen Sacharbeit. Die Vereinsarbeit ist ja immer zeitgebunden und richtet sich an den jeweiligen Erfordernissen aus. Inzwischen ist vieles geleistet. Man kann nicht ewig sanieren. Umso wichtiger ist es, dass nun aus der Zweckgemeinschaft ein Kreis von Freunden geworden ist. Die über manchem Gegensatz erhalten gebliebene Treue beeindruckt mich sehr. Sie ist mir eine ganz große Freude. Dass gelegentlich sogar Freundschaft erwachsen ist – ich möchte ganz persönlich Werner Schmid-Lorch ansprechen –,



signalisiert die Tragfähigkeit der zwischenmenschlichen Beziehungen in die Zukunft. Vielen Freunden ist das

Kloster inzwischen Heimat geworden. Sie nehmen Anteil im Respekt vor der Besonderheit des mönchischen Lebens.

Liebe Freunde,

„Der gute Hirte“. Wenn die dreißigste Ausgabe unserer Informationsschrift „Auf dem Weg“ diesen Titel trägt, so ist dies kein Zufall. Nicht nur der Kirchenkalender setzt uns zeitnah mit dem Fest des „Guten-Hirten-Sonntag“ das Zeichen. Es ist vor allem der achtzigste Geburtstag unseres verehrten Erzabtes em. Hieronymus Nitz, der mich veranlasst, meinen Dank unter das Motto des „Guten Hirten“ zu stellen. Seine klare Entscheidung hat zur Gründung unseres Vereins der Freunde geführt und er hat uns auch neben dem Vereinszweck der Unterstützung auf den wesentlichen Baustein jeder guten Gemeinschaft hingewiesen: Die Freundschaft.

Als man sich vor 20 Jahren anschickte, die ersten Schritte „Auf dem Weg“ zu tun, lag der Erfolg noch in den Sternen. Nun haben allerdings – wie wir alle wissen – die Benediktinermönche von Beuron den Wahlspruch „Wir haben den Stern gesehen“, und so hat der damalige Erzabt wohl in den

Und nun noch eine ganz persönliche Frage: Was wünscht sich Alt-Erzabt Hieronymus Nitz zum Geburtstag?

Einen guten Abschluss meines Lebens als Mönch und Priester. An dem Ort, an den ich vor 60 Jahren geführt worden bin, der mir Heimat geworden ist. Als ein gemeinsames festes Fundament des Glaubens, das mich mit meinen Mitbrüdern und unseren Freunden verbindet. – NG –

ersten zwölf Jahren der Vereinsarbeit einen Stern unbeirrt im Auge gehabt. Wir sehen heute – nachdem dieser Weg auch in der Ära seines Nachfolgers konsequent verfolgt wird. Dass Mut und Zuversicht unseres Vereinsgründungs-Abtes uns allen auch die Kraft gegeben hat, die von ihm und meinem Vorgänger eingeschlagene Richtung zu verfolgen.

So möchte ich im Namen aller Freunde und auch ganz persönlich unserem „guten Hirten“ danken, der damals seine Herde um sich sammelte und sie zu motivieren wusste. Ich möchte ihm meinen herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag sagen in der Hoffnung, noch viele gute Jahre miteinander auf dem gemeinsamen Weg zu gehen. Dieser Weg ist, wie wir uns beim Lesen unserer Schrift überzeugen können, wieder reichlich mit guten Taten gepflastert. Dazu wünsch ich uns allen gutes Gelingen.

Friedhelm Repnik

Ihr Friedhelm Repnik

Der Vorstand tagte

„Es gibt viel zu tun“ – Von Fassaden und Finanzen

Große Dinge werfen ihren lange Schatten voraus – das geflügelte Wort materialisiert sich – wie oft schon in Beuron – in einem Riesen-Kran. Diesmal wetteifert die Stahl-Silhouette mit den mächtigen Zwillingsgiebeln der West-Fassade. Denn seit der Winter am Weißen Sonntag seinen Abschied nahm – beginnen die Vorbereitungsarbeiten zur Sanierung des **Klerikats-Baus**. Schatten wirft das prägnante Bau-Signal freilich nicht nur im wörtlichen sondern auch im übertragenen Sinne. Nämlich in den Haushaltsbüchern des Klosters und des Vereins. Eine halbe Million Euro will erst mal finanziell gesichert sein, bevor es ans Eingemachte geht, nämlich an die rund achtzig Jahre alte, brüchig-morbide (Steil)Dach-Konstruktion. Sie begrenzt den Mariengarten nach Westen als langgestreckte Verbindung zwischen der alten Bibliothek und der Kapelle der ehemaligen Theologischen Hochschule.

2007 wurde die erste Tranche des vom Land bezuschussten Großbauvorhabens angegangen. Nicht nur die Dachsanierung sondern auch die Renovierung der Wohn-Zellen für die Kloster-Aspiranten steht zu einem späteren Zeitpunkt an. Sie sollen dem aktuellen Bau- und Wohnstandard angepasst werden. Das heißt: Aus zwei mach eins; zwei der engen Zellen werden zu einer Wohneinheit erweitert. Bildhaft kann



Br. Wolfgang Keller demonstrieren, dass diese Maßnahme mehr als notwendig ist. (siehe Fotos).



Weniger spektakulär, doch auch als Kostenfaktor im Vereinshaushalt erkennbar, ist das „Obere Tor“ zum Wirtschafts-Trakt des Klosters mit Beuroner Kunstverlag, Elektrowerkstatt und Kloster-Schreinerei. Seit dem Brand in den Fünfziger Jahren nur als Notbehelf die Außenwelt von der Klausur trennend, soll das Bretter-Tor nun endlich einer etwas anscheinlicheren Konstruktion weichen.



Dank Mitfinanzierung durch das Erzbistum Freiburg steht jetzt auch die Erneuerung der Nord-Fassade der Kirche nicht mehr nur auf dem Wunschzettel. Wie Prof. Zillenbiller als Vorsitzender des Bauausschusses in der Vorstandssitzung bekanntgab, wird man auch diese Verschönerungs-Maßnahme angehen. Damit verbunden sind Arbeiten an der Außenmauer des Friedhofes und eine notwendige Doppelverglasung der Kirchenfenster, sowie die Neuanlage der Grablagen für die Äbte zwischen der alten Gruft und der Gnadenkapelle.

Der bröckelnde Außenputz ist kein schöner Anblick und auch die hohen Glasfenster bedürfen der Doppel-Isolierung, weil es beim Chorgebet der Mönche zieht.



1874 ist dieses Fresko – ursprünglich für die Stirnwand des alten Speiseraumes des damals noch kleinen Konventes als eines von zwei Fresken entstanden – 1962 wegen der Neu-Nutzung des Raumes abgebrochen und von Br. Wolfgang Keller provisorisch zwischengelagert worden. Im Zuge der Sanierung der Vorhalle zum Refektorium hat es nicht nur einen angemessenen Platz gefunden sondern wird nun auch fachmännisch restauriert. Neben der großen Benediktus-Statue ist dieses Fresko nun der Blickfang. Kein Wunder, wenn sich die Mönche von Beuroner über diese Aufwertung des nunmehr komplett im Beuroner Stil hergerichteten Einganges zum Refektorium freuen. Fotos Wolfgang Keller.

Als innerklosterliches Projekt beansprucht die **Restaurierung der Vorhalle zum Refektorium** vor allem die Finanzkraft des Klosters. Mit Hilfe von bereits zugesagten Mitteln des Denkmalamtes kann dabei ein wichtiges Objekt der Beuroner Kunst endlich der dringenden Restaurierung zugeführt werden. Das Bild, das dem Beuroner Künstler Gabriel Wüger zugeschrieben wird, verdeutlicht unter dem Titel „Engel kamen und dienten ihm“ (vgl. Mt. 4, 11) eine äußerst selten dargestellte Szene aus



Es gibt viel zu tun



dem Matthäus-Evangelium, nämlich die Versuchung Jesu in der Wüste, der er widerstand, um danach von drei Engeln bedient zu werden. Br. Wolfgang und sein Team nehmen die von einem Sigmaringer Restaurator durchgeführte Erneuerung



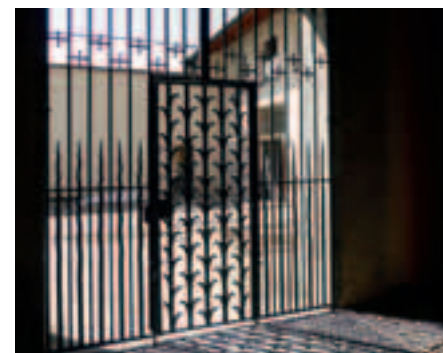
der Bilder in der Vorhalle zum Anlass, auch die schöne Konstruktion des Dachstuhl zu reparieren und kunstgerecht in den Ursprungszustand zu versetzen. (Den Stand der Dinge hat Br. Wolfgang in Fotos festgehalten).



Der Pfortenengel beschützt Eingang und Ausgang der Mönche.



Auf der mit dem schönen Pfortengitter geschmückten Pfortenballe wurde einst die architektonisch reizvolle Holzkonstruktion des „Glasganges“ als Übergang zwischen Gastflügel und Abtei erbaut.



Auch wenn eine endgültige bauliche Lösung des **Pfortenplatzes und der alten Pforte** noch in weiter Ferne liegt – für den heutigen Pforten/Vetus-Latina-Trakt sind noch bestehende Urheberrechte des Architekten zu berücksichtigen – sollen dem von Wind und Wetter lädierten alte Pforteneingang mit der Steinskulptur des Hl. Martin wenigstens die allernotwendigsten Erhaltungsmaßnahmen zukommen. Damit verbunden ist die Sanierung des aus dem Jahr 1904 resultierenden Glasganges zwischen Gastflügel und Abtei. Dessen reizvolle Harmonie der Kleingliedrigkeit von Fensterverglasung und Dachkonstruktion bleibt allerdings unverändert – lediglich das Dach wird neu gedeckt und isoliert.

„Es ist viel zu tun – packen wir’s an“ – mit diesem Slogan setzte Staatssekretär Hubert Wicker, der in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Dr. Repnik straff durch die Sitzung führte, den Akzent auf ein nicht nur an Baumaßnahmen reiches Jahr, in dem der Verein wieder hart gefordert sei. Bei der traditionellen Mitgliederversammlung im Oktober mit dem Tagesordnungspunkt Vorstandswahlen wird dann Rechenschaft über den Stand der angelaufenen Dinge abgelegt. Unter anderem steht der mittlerweile erfolgreich vorangeschrittene Bau des Wasserkraftwerks in St. Maurus an der Donau auf dem Besichtigungsprogramm. Erzabt Theodor Hogg sprach außerdem die herzliche Einladung zum „Tag der Begegnung“ mit den Mönchen von Beuron aus, der am 13. Juli mit einem abwechslungsreichen Programm wieder auf dem Klosterareal stattfinden wird.



Pater Augustinus

Hüter des „Beuroner Goldes“

Behutsam umgreifen die weiß behandschuhten Finger den kostbaren Kelch. Nach den Entwürfen von P. Desiderius Lenz, dem Begründer der Beuroner Kunstschule aus der Werkstatt der Beuroner Goldschmiede hervorgegangen, ist er das Glanzstück einer „Sammlung“, deren kunsthistorischer Wert selbst den renommiertesten Museen der Welt zur Ehre gereichen würde. Mag das „Beuroner Gold“ – allein schon aus der Perspektive des materiellen Wertes – mit dem Fürstenberg-Kelch des P. Suitbert Kraemer und dem Apostelkelch des P. Andreas Göser durchaus noch aufwendigeren Prunk entfalten: dieses mit fein ins Silber eingätzten verfremdet-ägyptischen Symbol-Ornamenten von Kuhhörnern der Hathorskronen und Schlangenzwischen umkränzte Sakralgefäß ist in seiner edlen Schlichtheit einzigartig.

IN DER FREUDE LEBEN – nur wenigen ist es gegeben, für sich zu realisieren, wonach jeder Mensch ein Leben lang wohl strebt. Ob Wunsch, Vision oder Lebens-Ziel – den allermeisten bleibt die anhaltende Begeisterung für eine Sache versagt. Der Beuroner Benediktiner Pater Augustinus Gröger, so nimmt man beim Interview-Termin voller Staunen wahr, verkörpert den beneidenswerten Glücksfall. Er hat schon in jungen Jahren eine Quelle der Freude entdeckt, die nicht nur für ihn selbst immer noch lebendig fließt,

sondern an deren Reichtum er auch andere teilhaben lässt. Letzteres ist nicht selbstverständlich. Führt aber fast zwangsläufig zum Schluss: Begeisterung kann, ja muss man weitergeben. Zumal an einem Ort, der so reich gesegnet ist mit solchen Quellen der Freude wie die Erzabtei St. Martin zu Beuron.

Pater Augustinus' große Passion ist die Kunst. Genauer noch, die Kunst im sakralen Raum. Besonders der wundervolle Formenreichtum des Barock hat es ihm angetan. Denn damit ist der Bub, der im Alter von vier Jahren die alte Heimat im Sudetenland mit der Familie verlassen musste, um im bayrischen Kaisheim im Schatten eines früheren Zisterzienserklosters (heute bedeutendes Zuchthaus) eine neue zu finden, praktisch „von der Wiege an“ aufgewachsen. „Die hochgotische Kirche mit der prachtvollen frühbarocken Ausstattung, die Liturgie und das Schauen während der langen Predigten haben das Kind geprägt“, beschreibt er sich. Und die Spannung beim Abenteuer in die Tiefen üppiger Bilder-geschichten und schwelgerischer Stuck-Figurationen wuchs mit jeder neuen Entdeckung. Dank eines guten Kunsterziehers am bischöflichen Gymnasium in Dillingen – „einschließlich Messengesang und reichhaltiger Rokoko-Ausstattung in der Studienkirche“ – blieb er seiner Leidenschaft über Jugendjahre und Studium der Philosophie hinweg treu: Der Weg zur Theologischen Hochschule Beuron





war so letztlich vorgezeichnet. Und damit glücklicherweise auch verbunden der Weg in einen sakralen Raum, von dem Pater Augustinus heute noch voller Begeisterung schwärmen kann. Wie man sich in seinem soeben herausgegebenen gelungenen Kirchenführer vergewissern kann: „Der Beuroner Klosterkirche... fehlt es trotz ihrer bescheidenen Mittel nicht an der Liebenswürdigkeit, Vorzimmer des lieben Gottes zu sein, wo sich im Zusammenklang von Architektur, Stuck, Malerei und kostbaren Materialien der Ausstattung sinnhaft ein Vorgesmack des Himmels darbietet... eine Ahnung seiner Schönheit, seiner Freude und seines Trostes... eine Frohbotschaft von der Zuwendung Gottes zum Menschen.“

Mittlerweile ist Pater Augustinus – Angehöriger des letzten Studienjahrganges der Theologischen Hochschule in Beuron – bereits 45 Jahre Mönch in Beuron, verwahrte und pflegte jahrelang als Sakristan das „Beuroner Gold“, erweiterte sein Wissen um die so besondere Kunst der Beuroner Goldschmiede und verbreitet seine Freude an den ganz unterschiedlichen Ausdrucksformen von Wort und bildhafter Gestaltung in regelmäßigen Exerzitien quer durch die Klöster des vorwiegend süddeutschen Raumes. Seine Detail-Kenntnis und ein hoher Anspruch an Verantwortungsbewusstsein und Genauigkeit im Umgang

mit dem Wort und der Kunst, vor allem aber die Begeisterung, mit der er diese Eigenschaften zu ebenso unterhaltenden wie informativen Lektionen an Interessierte weiter gibt, sind sein ganz persönliches Markenzeichen.

Mittlerweile nicht mehr Sakristan, hat er auf die so ganz besonderen Beuroner Kostbarkeiten in der Schatzkammer der Sakristei immer noch ein Auge. „Meine Welt – mein Stolz – meine Freude“, bringt er es auf den Punkt. Bei aller Bescheidenheit wohl wissend, dass es keinen gibt, der über die Feinheiten und Besonderheiten jedes einzelnen der wertvollen Stücke besser und gründlicher Bescheid wüsste und dabei zugleich einen so tiefen Respekt vor der Genialität der Künstler und der Kunsthandwerker vorlebt. „Sich an unwiederbringlichen Werten zu freuen, bedeutet eben auch die Verpflichtung, diese zu achten, zu pflegen und vor allem auch über ihre Nutzung zu wachen.“ Denn die Mönche von Beuron beziehen ihre sakralen



Kunstwerke ganz bewusst in die Liturgie zu Lobpreis und Ehre Gottes ein. Ganz im Sinne der Weisung des Ordensgründers Benedikt von Nursia, der in seinem Regelwerk dem heiligen Altargerät höchsten Stellenwert beimisst. – NG –

Wer mehr wissen möchte

„Die Goldschmiedekunst der Beuroner Schule – Das Kunstschaffen des Benediktinerordens unter Rückgriff auf archaische Stilelemente und gleichzeitigem Aufbruch in die Moderne“ – bereits der inhaltsreiche Titel lässt Bandbreite und Wissenstiefe des



nunmehr vorliegenden opulenten Werkes erkennen. Wer sich ernsthaft mit den Quellgründen der Beuroner Kunst beschäftigt, wird an dem schönen Text-Bild-Band aus dem Schnell+Steiner-Verlag seine Freude haben. Den Doktorgrad der Philosophie hat sich die Wissenschaftlerin Claudia Lang damit errungen. Zu Recht, konstatiert der Leser erfreut. Nicht allein wegen bahnbrechender Erkenntnisse und Beweisführung über den Kanon von Desiderius Lenz als Fundament auch der Beuroner Goldschmiedekunst. Für dem Kloster verbundene Laien sind vor allem die ins Spezialgebiet einführenden grundsätzlichen Betrachtungen über „Kunstschaffen und klösterliches Leben“ und die Erneuerung der christlichen Kunst erhellend. Er wird sich dann auch gerne Zeit nehmen für die fachspezifische Erklärung, Einordnung und Auflistung der schönen Exponate. Bezeugt doch gerade dieser Sachteil die hohe wissenschaftliche Qualifikation der Autorin und die Zähigkeit, mit der sie über dreihundert Kostbarkeiten aus den Beuroner Goldschmiede-Ateliers quer durch Europas Kirchen und Klöster „entdeckte“.

Die herausragenden Fotos und vor allem auch die eigenen „Belege“ für die Sondergattung der Beuroner Kelche nach den Konstruktionsprinzipien des P. Desiderius Lenz sind das „Tüpfelchen auf dem I“ einer verdienstvollen Arbeit. Gerne mag man den Dank der Autorin teilen dafür, dass Erzabt Theodor diesen intensiven Blick in die „Beuroner Schatztruhe“ zugelassen hat und dass u.a. P. Augustinus Gröger und Br. Wolfgang Keller der Autorin mit Rat und Tat und „Beuroner Sachverstand“ zur Seite standen. Mit 69 Euro ist der Band zwar nicht ganz günstig. Aber die Anschaffung lohnt sich. – NG –

Der neue Kirchenführer – Ein absolutes „Muss“

Wohltuend hebt sich der neue Kirchenführer durch die „Kloster- und Wallfahrtskirche St. Martin, Beuron“ aus der Fülle vergleichbarer Veröffentlichungen heraus. Dem geschmackvoll gestalteten Bändchen ist deutlich die harmonische Zusammenarbeit des Beuroner Kunstverlages mit dem Gnadentaler Präsenz-Verlag anzusehen. Man darf den Autor, Pater Augustin Gröger OSB, nur beglückwünschen, dass seine so fundierte, gelungene Arbeit in der sorgfältigen gestalterischen Konzeption und Gestaltung den angemessenen Rahmen gefunden hat. Text und Bild korrespondieren nahtlos miteinander und bringen inhaltlich die so spannende Verbindung von kunsthistorischer Kompetenz und theologischem Fundament auf 48 Seiten zur Geltung.

Den prägnant gerafften und kurzweilig geschilderten Kapiteln geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Fakten lässt Pater Augustinus eine detailfreudige und zugleich aufschlussreiche Kirchenführung folgen: Auf der Via purgativa – dem Weg der Reinigung –, der Via illuminativa – dem Weg der Erleuchtung – und der Via unitiva – dem Weg der Einigung – erhellt sich in wortgewaltiger Führung die verschlüsselte Bildsprache des „Beuroner Himmels“ in ihrer ganzen Vielfalt, Farbigkeit und Symbolhaftigkeit.

„Klein aber fein“: Selbst der passionierte Kenner des „Beuroner Barock“, den uns Pater Augustinus als „Style regence“ entschlüsselt, wird an dieser handlich-sympathischen Publikation nicht vorbeikommen. Sie ist ein absolutes „Muss“ – und mit „nur“ 4 Euro Anschaffungspreis im Buchladen am Kirchenvorplatz ein Schnäppchen dazu. – NG –

Verkade-Gemälde

Sie sind angekommen

Man mag ihre Reise nun als „Odyssee“ oder Fügung betrachten: es ist eine Art „Rückkehr in die Heimat“. Im hundertsten Jahr nach ihrem Entstehen – 1908 hatte der Beuroner Künstlermönch P. Willibrord Verkade die Wandbilder als Auftragsarbeit für die Hauskapelle der Franziskanerinnen in Heiligenbronn fertiggestellt. Sie gehören zu den bedeutenden religiösen Werke Verkades. Nun sind sie in dessen kösterliche Heimat Beuron zurückgeführt worden. Hier harren sie nun ihrer angemessenen Platzierung.

Aufmerksame Leser erinnern sich: Der spätere Vorsitzende des nunmehr auf eigenen Wunsch aus seinem Amt entbundenen Kunstausschusses im Verein, Dr. Dr. Adolf Smitmans, hatte vor drei Jahren das Augenmerk des Vereins der Freunde auf den zu befürchtenden Verfall der Wandmalerei im ehemaligen Franziskanerinnenkloster bei Salzstetten gelenkt. Es war ihm gelungen, die Verantwortung der Öffentlichkeit für das kunsthistorisch kostbare Vermächtnis des Künstlermönches anzumahnen. Der Verein der Freunde schaltete sich vehement ein und letztlich konnte dank des vermittelnden Einsatzes des damaligen Regierungspräsidenten Hubert Wicker bei seinen Karlsruher Amtskollegen ein Erfolg erzielt werden.

2006 wurden die beiden noch verbliebenen Wandgemälde (das Hauptwerk – eine Darstellung des Hl. Franziskus, war bereits überstrichen worden) von einem Restaurator, unterstützt von einem Team um Br. Wolfgang Keller fachmännisch abgelöst. Die neuen Eigentümer des einstigen Schwesternhauses der Fran-



Diese repräsentativen Wandbilder und die jeweils zugehörigen ornamentalen Friese sollen demnächst ihren festen Platz im Kloster finden.

ziskanerinnen haben sich nun nach langwierigen Verhandlungen dankenswerter Weise dazu entschlossen, die Werke der Benediktiner-Erzabtei als Dauer-Leihgabe zur Verfügung zu stellen. Erzabt Theodor Hogg konnte im letzten Herbst die Ankunft der Kunstwerke begrüßen. Die in Beuron fachmännisch durchgeführte Restaurierung wurde kürzlich abgeschlossen. Sie ist durch die großzügige Spende eines Sponsors an das Kloster möglich geworden. Damit konnte der Bestand der Erzabtei an Werken der aus ihr hervorgegangenen Beuroner Kunstschule einmal mehr so wirkungsvoll ergänzt werden.

Die Beuroner Fastenwoche im TV

Fasten liegt im Zeitgeist. Fasten im Kloster ganz besonders. So war es weniger eine Überraschung als eine Freude für die Freunde des Klosters, als sie zum Ausgang der Fastenzeit beim Druck auf die TV-Fernbedienung ganz unvermutet einige wohlbekannte Gesichter und Gebäude identifizierten. Fasten bei den Mönchen von Beuron. An fünf Wochentagen zur besten Sendezeit eingebaut in die Landesschau Baden-Württemberg, sympathisch serviert und moderiert von SWR-Redakteur Axel Gagstätter.

Der Fernsehjournalist machte aus seiner Begeisterung über die so nachhaltige „Woche der Einkehr“ kein Hehl. Ganz sicher nicht nur wegen des Stolzes auf die eigene Disziplin, weil er selbst einige Pfunde eingebüsst und den vorausschauend im Klosterspind deponierten von Muttern gebackenen Kuchen nicht angerührt hatte. Der schmeckte dann nach Abschluss der Fastentage als Dankeschön für die eigene Leistung und die gute Begleitung im Kreise des Beuroner Gastflügel-Teams um P. Landelin Fuß besonders gut.

Eine Tasse Tee mit Honig am Morgen, ein wenig Milch mit Brot am Abend, dazu Vorträge und Meditation, Spaziergänge und von einem Physiotherapeuten kontrollierte Übungen... Nicht sonderlich viele äußere Highlights, konstatierte der Fernsehzuschauer aus der Wohnstuben-Perspektive und genoss dabei sein Viertel. Die schönen und seltenen Einblicke ins Klosterleben allerdings waren schon auch dazu angetan, sich zu überlegen, ob eine solche „Reinigung des Geistes und des Körpers“, wie es Kursleiter Br. Jakobus Kaffanke formulierte, nicht einmal

auf dem eigenen Terminkalender stehen könnte. Zumal die frühlinghafte Natur rundum das schöne stille Kloster im Donaual mit einem geradezu verschwenderisch prachtvollen Rahmen schmückte.

Der Spaziergang mit Br. Siegfried zu den Bienen... der Blick in die moderne Heizzentrale... das geschichtsträchtige Fährle zum Knopfmacherfelsen und nach St. Maurus im Felde... die unterhaltenden Geschichten des Klosterschneiders, der den Fernsehleuten sein kleines Privatmuseum öffnete... interessante

Details über die Beuroner Klostermetzgerei mit Br. Burchard... Einblicke in Br. Felix' Brennerei und die Klostergärtnerei... und last not least die Visite bei Erzabt Theodor Hogg höchstpersönlich, der dann sogar einige bibliophile Schätze der Klosterbibliothek vorstellte... All das und noch mehr war des „Beuroner“ Ansehens wert.



Vielfalt und den Farbenreichtum eines Klosters einmal aus der Perspektive der Mönche betrachten zu dürfen, machte diese „Beuroner Fastenwoche“ zu einem ganz persönlichen Erlebnis für den Fernsehzuschauer. Dass der positive Eindruck des Fernsightings vom Klosterleben an der jungen Donau so überzeugend „überkam“, mochte wiederum den Mönchen große Freude bereitet haben. So sei an dieser Stelle gerne ein „fastenmäßiges“ Schlusswort Br. Siegfried Studer überlassen, der das Fernsightings so gut durch das Kloster begleitete und auf den Grundgedanken der Sendung führte: „Fasten heißt Besinnung aufs richtige Maß und Danksagung für all das, was uns im Namen Gottes täglich an Speis und Trank zukommt.“

Die Schönheit der Beuroner Liturgie



„Wer sich von der Schönheit des christlichen Glaubens ein Bild machen will, der sollte eine Osternachtfeier besuchen. Wenn die große, brennende Osterkerze in die dunkle Kirche hineingetragen wird, dann teilt sich den Mitfeiernden eine Ahnung dessen mit, was es für sie ganz persönlich bedeuten kann, dass mit Christus das Licht in die Welt gekommen ist.“ Der Besucher der Oster-Liturgie-Feiern in der Beuroner Abteikirche kann dem nur zustimmen. Der Einführungstext zu einer Neu-Erscheinung des Beuroner Kunstverlages „Und die Nacht wird leuchten wie der Tag“ der Mariendonker Benediktinerin Sr. Clara Vasseur (Dipl. phil.) umschreibt genau das Mysterium, das man als Teilnehmer der klösterlichen Oster-Tradition erlebt und empfindet.

Unter den großen Hochfesten, die die Einheit der Christenheit am überzeugendsten repräsentieren, nimmt die Liturgie der Karwoche mit dem festlichen Höhepunkt der Osternacht im Leben der Beuroner Mönche den herausragenden Platz ein. Erzabt Theodor Hogg gab mit sei-

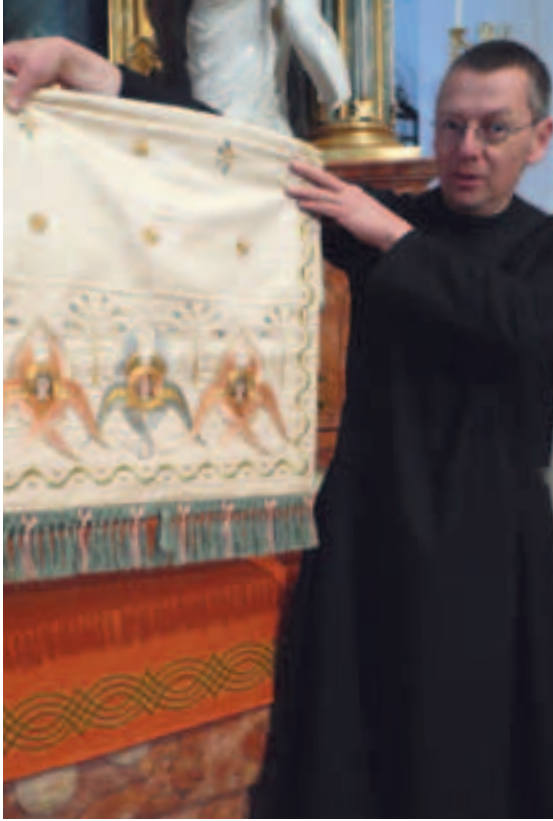
nem Predigt-Zyklus der in Schönheit und Ausdruckskraft vollendeten Liturgie aus Gesang, Gebet und fest gefügtem Ritual an Gründonnerstag, Karfreitag und in der Osternacht den aus dem Wort Gottes gespeisten klaren Bezug. Die Liebe zum Nächsten, die Freude über den Sieg Jesu über den Tod und die Gewissheit, dass der Auferstandene den Menschen aus der Gottesferne befreit hat zu einem Leben im Licht der Gnade Gottes, waren Eckpunkte seiner Botschaft an die Gläubigen.

Diese hatten sich sogar von extrem winterlichen Unbilden nicht abhalten lassen und mit ihrem guten Zuspruch der Fest-Gottesdienste einmal mehr die Bedeutung des Klosters als religiöses Zentrum in der Region unterstrichen.

Die in der Gemeinschaft mit den Mönchen erlebten Feiern wurden zu einer überzeugenden Neubesinnung auf den Kern christlicher Glaubenslehre und Lebensführung. Ganz im Sinne der Worte des Erzabtes in der Osternacht: „Wir alle wurden ergriffen vom Wunder des Lichtes; durften erleben, wie das Dunkel in der Kirche sich mehr und mehr im österlichen Licht erhellt.“ Jeder sei nun selbst in das österliche Geheimnis einbezogen, indem er durch die Weitergabe dieses Lichtes der österlichen Heilsbotschaft ganz persönlich zum Lichtträger einer lebendigen Christengemeinde werde.

Ostern in der Erzabtei - Foto-Impressionen von Palmenweihe und Osternacht.

Den Sakristanen über die Schulter geschaut



Br. Markus Alber – seit zwanzig Jahren schon im Kloster mit der Koordination dieser Vorbereitung betraut – zuerst als Helfer, seit mehr als einem Jahrzehnt schon als Sakristan an der Spitze eines Teams von Novizen und Postulanten verantwortlich für den prächtigen Rahmen – gemeinsam mit dem Zeremoniar auch für den reibungslosen Ablauf im Chor – weiß um die Bedeutung seiner Aufgabe. Eine Liturgie in Beuron vorzubereiten, ist ein verantwortungsvoller aber schöner und erfüllender Dienst. Vom Altartuch bis zum Weihrauch, von der anlassgemäßen Albe bis zum Reliquiar ein ganzes liturgisches ABC, in das sich Teppiche, Leuchter, Paramente usw. einreihen. Alles muss passen – auch der Blumenschmuck – und jedes Detail will beachtet sein, denn es soll sich ja alles zum genau bestimmten harmonischen Ganzen fügen.

Die Ehrfurcht vor dem Schönen teilt sich unwillkürlich mit: Nicht nur an den großen Hochfesten wird die Abteikirche zu Beuron im Zusammenwirken von Farbe, Form und Klang zu einem Ort, an dem der Mensch ahnen kann, was der Begriff „Heilig“ umschreibt.

Es ist die sorgfältig auf den jeweiligen Anlass abgestimmte liturgische Handlung, die im Zusammenspiel von Chor, Gebet und zeremoniellem Ritus den Besucher einbezieht in das Geschehen. Der die Sinne ansprechende Rahmen soll auf die eigentliche Botschaft im Zentrum des Gottesdienstes hinweisen. Viele und genau vorgeschriebene Handreichungen sind freilich erst einmal notwendig, um dieses Fest für Auge, Ohr und Seele vorzubereiten.

Als Zelator weist Br. Markus auch die Novizen in die Praxis des liturgischen Instrumentariums ein. Keine Frage, dass er dabei den Akzent auf die „Beuroner Besonderheit“ setzt: Hier hält man selbst die kostbarsten Dinge, die in den Werkstätten der Künstler-Mönche entstanden sind, durch sorgsamem Gebrauch lebendig und verschleißt sie nicht in den Depots und Schränken. So kann sich auch der Kirchenbesucher beim Gottesdienst daran erfreuen. Gerade das gibt der „Beuroner Liturgie“ den stimmigen Rahmen und das festliche Gepräge. Br. Markus freut sich deshalb darüber, wenn nicht wenige Kirchenbesucher dies lobend erwähnen. Ein liturgischer Zyklus, wie ihn zum Beispiel die zurückliegenden österlichen Festtage darstellen, erfordere zwar höchste Konzentration, die bisweilen schon in Stress ausartet, doch wenn alles klappt, die Kirche mehr als bis zum

letzten Platz besetzt ist und sich im Chor wie im Kirchenschiff dann allen Teilnehmern die Würde und Festlichkeit der Liturgie spürbar erschließt, dann sei dies der schönste Lohn für alle vorher eingebrachte Mühe.

Von Altarkerzen und „Öllämpchen“

Ein Haus Gottes ohne Kerzen? Undenkbar. Das milde Leuchten einer stillen Flamme ist nicht nur ein sakraler Schmuck sondern begleitet als unverzichtbarer Bestandteil jegliche liturgische Handlung in der Kirche.

Damit der Hochaltar und die Seitenaltäre in der Beuroner Abteikirche wie auch in der Gnadenkapelle immer zur rechten Zeit im rechten Licht strahlen, ist Br. Josef tagtäglich auf den Beinen. Seit acht Jahren schon ist er zuständig für die Beuroner Kerzen. Vorher hat er ganze 32 Jahre lang den „Beuroner Kloster-Kiosk“ betreut, bis dieser gerne und gut besuchte Magnet auf dem Kirchenvorplatz zeitgemäß zu einem schmucken und bestausgestatteten Buchladen umgebaut worden ist.

Br. Josef Teufel fand bereits vor 45 Jahren seine klösterliche Heimat in Beuron, und die Erzabtei im Donautal liegt gar nicht so weit weg von der ursprünglichen in Inneringen auf der



Schwäbischen Alb. Dass er „auf seine alten Tage“ innerhalb des jungen Teams der Sakristane rund um Zelator und Gärtner Br. Markus Alber den Kerzen-Dienst versehen kann, ist für ihn nicht nur Freude sondern auch eine Herausforderung. Denn diese Arbeit – der eines Hausmeisters oder einer Hausfrau vergleichbar, von deren Qualität man meist nur Kenntnis nimmt, wenn sie nicht getan ist, verlangt nicht nur Fleiß sondern auch Konzentra-

tion. Im Jargon der Zeit könnte man den Job von Br. Josef fast schon als „logistisches Management“ bezeichnen. Denn die Kerzen- und Altarpflege ist ein Zählwerk mit immer wieder neuen Größen. Letzteres ist wörtlich zu nehmen: Von den Wachslichtern, die von Kirchenbesuchern gestiftet die Sakristeischränke füllen, gibt es mindestens fünf verschiedene Größen und Dicken. Diese kommen jeweils unterschiedlich wochentags, sonntags und an den Hochfesten zum Einsatz. Weil sie – erstens – nie ausgehen dürfen, – zweitens – immer zur richtigen Zeit brennen und – drittens – am festgesetzten Tag verwendet sein wollen, muss man schon recht aufmerksam sein.

Heute – am Weihetag des Erzbischofs, der zugleich als nachgeholtes Hochfest Mariä Verkündigung gefeiert wird – waren also die mit fast einem Meter Länge höchsten Kerzen mit dem größten Durchmesser auf die sechs kostbaren Leuchter am Hochaltar zu stecken. Und diesmal dürfen sie sogar bis zum nächsten Tag, dem Hochfest des Heimgangs des hl. Benedikt, auf-



gesteckt bleiben. Dann werden sie wieder den „Normalen“ Platz machen, und Br. Josef wird das Löschhorn nicht ganz so weit hinaufstrecken müssen, um ihre Flammen zu entzünden oder nach der Fest-Liturgie wieder zu löschen.

Heute ist auch der im Zweitagesrhythmus anstehende Wechsel der Öllämpchen in der Gnadenkapelle an der Reihe. Und die kleinen Alltagskerzen an den Seitenaltären, deren Brenndauer sich auf etwa fünf bis sechs Stunden beläuft, bedürfen auch wieder der Erneuerung.

„Ein Lichtschalter ist da schon viel einfacher zu bedienen“, schmunzelt der „Licht-Meister“; seit zehn Jahren die neue elektrische Schaltanlage hinter dem linken Chor-Pfeiler installiert worden ist, allemal. Denn von hier aus erfolgt die Steuerung aller elektrischen Lampen und Scheinwerfer – und auch der Glocken – einfach per Knopfdruck.



Kostbarkeiten aus der Goldschmiedewerkstatt zur Ehre Gottes

Den „Beuroner Schimmel“ im Visier

Die Abteikirche zu Beuron ist ein Ort der Stille und des Friedens. Ein Ort, der Sinne und Seele berührt. Dass man hier nicht nur die Schönheit bemerkenswerter Sakralkunst bestaunen sondern auch lebendiger Geschichte in spannenden Geschichten begegnen kann, macht Wallfahrtspater Mauritius Sauerzapf möglich. Seit 28 Jahren schon ist er zuständig dafür, dass der Strom an Besuchern und Pilgern nach Beuron ganz gezielt auf Wunsch auch Wissenswertes rund um Kirche und Kloster wieder mit nach Hause nimmt.

Interessenten gibt's mehr als genug. Auch wenn nicht mehr – wie vor Jahrzehnten noch – ganze Pilgerzüge in Beuron landen, und Hunderttausende zur Wallfahrtsstätte der Beuroner Gottesmutter pilgerten. Seniorenfahrten und Betriebsausflüge, Vereinswanderungen, kirchliche Aktivitäten – Kloster Beuron ist ein beliebter Anlaufpunkt und hält seine Türe weit und gastlich offen für Besucher, die aus dem ganzen Land aber auch entfernteren Regionen der Republik die junge Donau ansteuern.

Höhepunkte im „Wallfahrtsbetrieb“ sind die traditionellen Prozessionen ins Liebfrauental: die Lichterprozession, die Rosenkranz-Prozession, der Annatag und – über Mangel an Zuspruch kann sich der Wallfahrtspater nicht beklagen. Im Gegenteil, die Wallfahrtsbewegung scheint wieder an Fahrt aufzunehmen: So lässt eine Sonderwallfahrt im vergangenen Jahr schließen, als ein Sonderzug der Regio Alb-Bodensee ganze 200 Pilger von Ulm nach Beuron beförderte, die Bahnverantwortlichen dafür sogar einen Nostalgiezug einsetzten, in dem einst die deutschen Fußballweltmeister 1954 bejubelt wurden. P. Mauritius, der mit Br.

Pirmin die Pilger begleitete, erinnert sich gerne und sieht schon einer nächsten Aktion entgegen.

Natürlich wächst mit dem Interesse auch seine Beanspruchung, und so ist er sehr dankbar dafür, dass ihm der junge Mitbruder Maurus einen Teil der Führungen abnimmt, wenn dieser vom Studium in Salzburg in den Semesterferien wieder nachhause kommt.

Unser Bild: Eine gepflegte, geschmückte, festliche Kirche ist Voraussetzung für eine gelungene Führung – hier erzählt Pater Mauritius den Erstkommunikanten aus Möhringen bei Tuttingen gerade die „Story vom Beuroner Schimmel“. So spannend, dass sie bestimmt gerne wiederkommen. Das ist keine Frage...



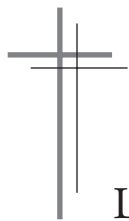
Seit über zwei Jahren lebt, betet und arbeitet Edwin Reiser aus Zeutern bei uns. Da er sich gern unserer Gemeinschaft anschließen wollte, ist Herr Reiser nach Weihnachten als Kandidat in die Klausur umgezogen. Am Palmsonntag durfte er das zweijährige Noviziat als Klausuraloblate beginnen. Im Anschluss an die sonntägliche Konferenz überreichte ihm Vater Erzabt das Mönchsgewand und gab ihm den heiligen Papst Urban zum neuen klösterlichen Namenspatron. **Bruder Urban** als gelernter und erfahrener Weinbautechniker wird sich mit dem heiligen Patron der Winzer sicherlich leicht anfreunden. Wenn er nicht gerade mit den anderen jungen Mitbrüdern den Noviziatsunterricht besucht, arbeitet er zusammen mit Br. Wendelin im Obstbau und in unseren weitläufigen Außenanlagen.

Bekanntlich richtet sich der Termin des Osterfestes nach dem Mond – und somit der gesamte Osterfestkreis von Aschermittwoch bis Fronleichnam. So fiel in diesem Jahr das Hochfest des Heimgangs des hl. Benedikt auf den Karfreitag. Im liturgischen Kalender gibt es jedoch die schöne Regel, dass bei Kollisionen von Hochfesten auf einem Termin nicht einfach ein Hochfest unterschlagen wird, sondern auf den nächstmöglichen Termin verschoben wird. Deshalb zeigt der liturgische Kalender das nachgefeierte Hochfest des Hl. Benedikt am 1. April.

Dieser Tag erhielt eine zusätzliche Auszeichnung durch die Feier der zeitlichen Profess unseres Bruders Simon Wentzel. Nach einhalb Jahren des Kennenlernens und der Prüfung im Postulat und Noviziat band sich **Bruder Simon** durch die monastischen Gelübde der Beständigkeit, des klösterlichen Lebenswandels und des Gehorsams besonders an Gott, aber auch an unsere Gemeinschaft. Neben seiner Mithilfe in der Bibliothek wird er nun vermehrt auch Verantwortung in der Sakristei übernehmen.

Am dritten Ostersonntag, dem 6. April, hat Vater Erzabt unseren Postulanten Paul Scheckenbach ins kanonische Noviziat aufgenommen. Er heißt nun **Bruder Kilian**, nach dem Patron seiner Heimatdiözese Würzburg. Seine Qualifikation als Schreiner konnte er bereits bei verschiedenen Reparaturen unter Beweis stellen. Gemeinsam mit den jungen Mitbrüdern übernahm er von Br. Leonhard die Aufgabe der Raumpflege in unserer Krankenstation – ein unverzichtbarer Dienst, da zur Zeit die Infirmierie mit fünf Mitbrüdern ordentlich belegt ist.

T.B.



Nachruf für Bruder Dominikus Lukas Priel OSB

Am 12. März 2008 wurde Bruder Dominikus Lukas Priel im 80. Lebensjahr und im 53. Jahr der hl. Profess in die Ewigkeit abberufen. Er wurde am Montag, den 17. März auf dem Klosterfriedhof nach einem feierlichen Requiem zur letzten Ruhe gebettet.

Lukas Priel stammt aus Westerheim auf der Münsinger Alb, wo er in einem frommen Elternhaus mit vier Geschwistern in großer Treue zu Gott und der Kirche erzogen wurde. Er erlernte das Wagner-Handwerk im väterlichen Betrieb und legte – bedingt durch die Wirren des Krieges – 1951 die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg ab. In einer Volksmission und Exerzitien bei den Vinzentinerinnen in Untermarchtal, wo später zwei seiner Cousins eintraten sollten – seine Schwester trat 1957 bei den Schönstatt-Schwestern ein – brachten Klarheit in seine Berufung.

Die Entscheidung für den Eintritt bei den Beuroner Benediktinern begründete er mit eigenen Worten einer festen Überzeugung: „Weil ich den Wert des Gebetes erkannte und mehr für Gott tun wollte.“ Bei der Einkleidung am 26. April 1953 erhielt der Novize den Namen von Dominikus Savio, den er zeitlebens tief verehrte. Zwei Jahre später legte er seine zeitliche Profess in die Hände des damaligen Erzabtes Benedikt Baur ab. Er arbeitete bis zur Feierlichen Profess am 1. Mai 1958 zunächst in der Schreinerei und später der Ökonomie. Über seine 55 Ordensjahre hinweg versah er seinen Dienst an der Gemeinschaft vorbildlich, gewissenhaft und mit innerer Anteilnahme. Ob an der Schneidemaschine im Beuroner Kunstverlag und in Sakristei und Kirche, im Refektorium oder an der Pforte, Br. Dominikus Priel war ein Vorbild der Dienstleistung in Demut. Besondere Freude hatte er bis kurz vor seinem plötzlichen Able-



ben noch an der Betreuung der Lourdesgrotte im Liebfrauental:

Im Nachruf des Klosters ist zu lesen: „Br. Dominikus war der überaus fleißige, selbstlose und fröhliche Geber, den Gott liebt. Unseren Mitbrüder zeichneten Diskretion, Schweigsamkeit und Genügsamkeit aus. Er war ein großer Beter. Sein ständiger Begleiter war der Rosenkranz. Er lebte aus der Kraft der Eucharistie, liebte das Chorgebet und kam niemals unpünktlich...“

Die letzten 15 Lebensjahre waren für Br. Dominikus eine lange Zeit der Schmerzen, die er klaglos trug. Auslöser waren zwei unglückliche Stürze vor dem Kirchenvorplatz und im Liebfrauental. Dank ärztlicher Kunst und großer Geduld konnte das Bein einige Jahre erhalten bleiben, und obwohl ständige heftige Schmerzen sein Leben sehr beeinträchtigt haben, schonte er sich nicht. Täglich fuhr er mit seinem Mofa zur geliebten Lourdesgrotte, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Nachdem eine lebensbedrohliche Situation zur Amputation des linken Beines geführt hatte, begab er sich nach erstaunlich rascher Genesung wieder wie selbstverständlich in den Chor, ins Refektorium und erledigte kleinere Dienste im Verlag. Sein Tod durch ein plötzliches Herzversagen unmittelbar nach der Frühmesse in der Gnadenkapelle kam für seine Mitbrüder völlig überraschend.

Der Nachruf der Mönchsgemeinschaft schließt mit den Worten: „Wir werden unseren heimgegangenen guten Mitbrüder sehr vermissen: seine tiefe Religiosität, seine Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft, seine Treue, Zähigkeit und Ausdauer. Möge er uns beim himmlischen Vater ein großer Fürbitter sein.“



*In Trauer
und Freude
rufen
die Glocken
vom Turm
der Abteikirche
St. Martin
zu Beuroner
die Gläubigen
zum Gebet.*

Veranstaltungen



Konzerte 2008

Abteimusik im Donautal

Mit der vom Kloster veranstalteten neuen Konzertreihe Abtei-Musik im Donautal möchten wir auch unserer Region die Gelegenheit bieten, anspruchsvollere Musik genießen zu können. Zugleich verbinden wir damit die Absicht, die reiche künstlerische Tradition unseres Klosters auch in musikalischer Hinsicht für heute und morgen lebendig zu halten. Dank der Beteiligung von Sponsoren können wir den Konzertbesuchern versichern, dass ihre Eintrittsgelder 2007 und 2008 voll und ganz der dringenden Reinigung und technischen Modernisierung der Beuroner Abteiorgel zugute kommen. Darüber hinaus sind uns auch Spenden für das Orgelprojekt gerne willkommen.



- 27. April, 18.00 h Orgelkonzert mit Albert Holenweg, Tengen
- 18. Mai, 17.00 h Barockkonzert mit Josef Fleschhut, Orgel, sowie Hermann Ulmschneider und Tobias Zinser, Trompeten
- 1. Juni, 18.00 h Chor der Martinskirche u. Orchesterfreunde Albstadt, Leitung: Brigitte Wendeborg
- 6. Juli, 18.00 h Abteimusik im Donautal: Eröffnungskonzert: Orgel-Zeitreise von der Gregorianik bis zur Moderne mit P. Landelin Fuß – ausgewählte Werke aller Stilepochen; Aus der neuen CD
- 20. Juli, 18.30 h Ludwigsburger Schlossfestspiele
Johann Adolf Hasse:
Sanctus Petrus et Sancta Maria Magdalena;
Miserere d-Moll
- 3. August, 18.00 h Abteimusik im Donautal: Biblische Gesänge: Romanik trifft Romantik
Bassbariton: Clemens Morgenthaler,
Orgel: Matthias Wamser – Antonin Dvorak,
6 biblische Lieder op. 99, Johannes Brahms,
Vier ernste Gesänge op.121, Schola der Erzabtei, Gregorianik
- 7. Sept., 18.00 h Abteimusik im Donautal: ...dass Hand und Mund zu jeder Stund dein Freundlichkeit verkünden.
Werke für Trompete und Orgel –
Trompete: Matthias Höfs, Hamburg
Orgel: Christian Schmitt, Saabrücken
- 21. Sept., 18.00 h Abteimusik im Donautal: Schlusskonzert: Musikalisches Stundengebet – die Tagzeitensymphonien von Josef Haydn, Nr. 6,7,8
Camerata Europeana, Stuttgart, Leitung: Radoslaw Szulc
- 2. Nov., 17.00 h Jahreskonzert des Kreisverbandsjugendorchesters
- 5. Dez., 19.30 h Adventskonzert der Bundeswehr
- 28. Dez., 17.30 h Weihnachtskonzert des Beuroner Chores

Termine 2008

Geistlicher Treffpunkt – jeweils Sonntag 16 Uhr im Festsaal

22. Juni 2008 Hildegard von Bingen: „Klang des Lebens“ – Szenen und Musik mit der Laienspielgruppe „Theatergarten“ aus Nabburg
27. Juli 2008 Jakobsfrömmigkeit an Neckar und Bodensee mit Dr. Fredy Meyer aus Stockach

Kursangebote

22. – 25. Mai 2008 Kirchen und Klöster der Zisterzienser
22. – 24. Juni 2008 Barocke Kleinode
27. – 29. Juli 2008 Baukunst und Landschaft
14. – 16. Sept. 2008 Betrachtungen zur europäischen Baukunst
2. – 5. Okt. 2008 Schauen und Staunen - Vorträge mit P. Dr. Stefan Petzolt, Beuron
13. – 15. Juni 2008 Beuroner Tage für Spiritualität und Mystik – Mittelalterliche Mystik Meister Eckhart mit Katharina Oost Freiburg
26. – 28. Sept. Beuroner Tage für Spiritualität und Mystik – Mittelalterliche Mystik
10. – 13. Juli 2008 Die Quellen der Regula Benedicti. Weisungen der Väter mit Br. Jakobus Kaffanke, Beuron
25. – 27. Juli 2008 Beuroner Jakobspilger-Treffen „Lassen uns ziehen zum Hause des Herrn“ mit Br. Jakobus Kaffanke
22. – 31. Mai 2008 Ora-et-Labora-Tage
21. – 24. Okt. Ora-et-Labora-Tage mit Br. Markus Alber, Beuron
23. – 27. Juni 2008 Besinnungstage für Benediktineroblatten und Freunde des Klosters „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ (Ps. 73,28) mit P. Martin Kreuzburg, Beuron
28. – 31. August 2008 Das Herzensgebet mit P. Dr. Stefan Petzolt
19. – 22. Juni 2008 Einführung in die christliche ZEN Meditation
2. – 9. Aug. 2008 Christliche ZEN-Meditation für Geübte
29. Sept. – 5. Okt. 2008 Christliche ZEN-Meditation (Grund und Aufbaukurs) mit Br. Jakobus Kaffanke, Beuron
17. – 19. Okt 2008 Einkehr übers Wochenende

Nachfragen und Anmeldungen jeweils unter mail gastpater@erzabtei-beuron.de

Der Papst und „unsere“ Kapelle



Zum literarischen Spaziergang auf den Witthoh zur Kapelle „St. Johannes und Jakobus“ hat der Aesculap-Chef Prof. Dr. Ungethüm keinen Geringeren als den höchsten Würdenträger der katholischen Kirche eingeladen. Papst Benedikt XVI. nahm diesen „Virtuellen Besuch in der alten Heimat“ mit Freude entgegen. Unser Foto entstand bei der Übergabe des Buches „Himmlisches Viereck“ von Notburg Geibel durch Prof. Dr. Ungethüm (Stifter der Kapelle) anlässlich einer Audienz in Rom.

Tag der Begegnung und Doppelausstellung aus Anlass des 100. Todesjahres von Erzabt Placidus Wolter

Die Mönche von Beuron wenden sich in diesem Jahr mit zwei öffentlichkeitswirksamen Ereignissen an die breite Bevölkerung. Am **13. Juli** werden Pfortenplatz und Klostergarten wieder Schauplatz für den „**Tag der Begegnung**“ sein. Das kleine „Klosterfest“ soll vor allem ein Dank an die Menschen im Umfeld des Klosters sein, die mit dem Mönchen und ihrem Alltag im „Klostertal“ an der Oberen Donau verbunden sind. Als gewohnt gute Gastgeber gestalten die Benediktiner ein abwechslungsreiches Programm, das vor allem der Pflege der guten Kontakte zwischen „drinnen und draußen“ dient. Erzabt Theodor Hogg lädt im Namen des Konventes herzlich zum Besuch des ganztägigen Treffens ein.

Aus Anlass des 100sten Todestages des zweiten Erzabtes der Benediktiner-Wiedergründung Beuron durch die

Brüder Maurus und Placidus Wolter im Jahr 1863 wird in den Ausstellungenräumen des Klosters eine **Doppelausstellung** stattfinden.

Die Eröffnung beider Präsentationen, die bis in den Herbst hinein dem Besucher offen stehen werden, ist am Samstag, den **19. Juli**. Das Augenmerk gilt dem **Leben und Wirken von Erzabt Placidus Wolter**, dem jüngeren Bruder der beiden Gründer der Beuroner Kongregation (1828-1908). In dessen Amtszeit fallen zahlreiche benediktinische Klosterneugründungen.

Den schmückenden Rahmen zu dieser klosterhistorisch bedeutsamen Präsentation eines wichtigen Abschnittes benediktinischer Ordensgeschichte bildet eine **Werksschau des Künstlerhepaares Breydert/Littauer**, die dem Kloster als Schenkung zugegangen ist. Zum Ausstellungsbesuch ergeht ebenfalls herzliche Einladung.

„Wetten dass...“

Bruder Marian macht's möglich

Gott mag fröhliche Menschen – und so gibt es im klösterlichen Umfeld des Öfteren auch Gelegenheit zum Schmunzeln. Ein solcher „Umgang“ allerdings, wie er in den ersten Märztagen auf dem Weg ins Liebfrauental stattfand, dürfte in der Kloster-Chronik dann doch Seltenheitswert einnehmen.

Viele Beuroner waren auf den Beinen, um das Einlösen einer Wette des Pelikan-Hoteliertiers nur ja nicht zu versäumen. Ja, sogar der Fanfarenzug aus Durchhausen hatte sich trotz strömendem Regen an einem Montag Nachmittag eingefunden, um mit Pfeifen und Trommeln das Geschehen zu begleiten. Ohne Zeugen, so darf im Nachhinein festgestellt werden, hätte man diese Wette nicht nur am Pelikan-Stammtisch in der Sparte „Jäger-Latein“ abgehakt und so war sogar der Repräsen-



tant des Lokalblättle erschienen, um das Ereignis auf ganzen vier Zeitungs-Spalten zu dokumentieren.

Der Anlass war ebenso ungewöhnlich wie das „Wett-Opfer“. Und wie jede gute Geschichte mit ebenso ernstem wie heiteren Hintergrund. Nämlich des Bäcker-Mönches Br. Marian schwergewichtige Statur, die den Pelikan-Wirt zur (wie sich nachher herausstellte) leichtsinnigen Wette in wahrer Gottschalk-Dimension veranlasste. Wenn der Herr der Beuroner Backstube sein Gewicht unter 100 Kilogramm reduzieren würde, dann wolle Arnold Schönwälder auf den Knien ins Liebfrauental rutschen.

Dass dies dann wirklich geschah, damit hatte der Wirt nicht gerechnet. Ebenso wenig mit dem Ehrgeiz und der Disziplin seines „Wettpartners“, der über 1 1/2 Jahre hinweg die Pfunde eisern reduzierte und das Wettziel sogar noch um zehn Kilo unterschritt. Diese große Leistung veranlasste am Tag X sogar den Himmel zu Freudentränen. Aber kneifen gilt natürlich in einem solchen Fall nicht. Und so rutschte der Pelikan-Wirt, bestückt mit gelben Hand- und Knieschonern, tatsächlich über Stock und Stein und Schlamm und den ganzen Kreuzweg hinunter, gefolgt von einer kleinen „Prozession“ gutwilliger Schaulustiger und natürlich einem strahlenden Br. Marian unterm Regenschirm. Bleibt die Moral der Geschichte: Ein dreifaches Hoch auf beide Protagonisten und Respekt vor der Selbstdisziplin eines Mönches, dem tagtäglich die süßesten Düfte von Klosterbrot bis Kloster-Schokolade um die Nase wehen und sich gute 40 Kilo abhungerte.



Neues vom Beuroner Kunstverlag

„Und die Nacht wird leuchten wie der Tag...“



Die Mariendonker Benediktinerin Clara Vasseur erläutert erstmals die Liturgie der Osternacht anhand der fantastischen Bilder mittelalterlicher Exsultet-Rollen, sowie eines ihrer schönsten Symbole: Der Osterkerze. Viele prachtvolle farbige Darstellungen, sowie bi-

bliche und patristische Texte, vermitteln einen faszinierenden Zugang zur Welt des Glaubens und der Kunst.

Die anspruchsvollen Interpretationen auf der beigefügten CD zeigen die ganze Schönheit und Harmonie von Wort und Musik in der Feier der Osternacht.

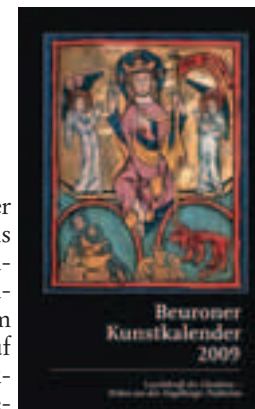
Clara Vasseur, Die Reiche Symbolik der Osterkerze

Format 21,4 x 30,3 cm, 118 Seiten, gebunden im Schutzumschlag, mit CD
ISBN 978-3-87071-160-3, 24,90 €

Beuroner Kunstkalender 2009

Leuchtkraft des Glaubens
Perlen aus den Engelberger Psalterien

Das Beten der Psalmen ist bis heute ein wichtiger und zentraler Punkt im täglichen Ablauf einer benediktinischen Ge-



meinschaft. Von der Kraft der Psalmen inspiriert, entstand um das Jahr 1330 in den Schreibstuben der Benediktinerabtei Engelberg ein einzigartiger Schatz von prächtigen Handschriften. Die Engelberger Psalterien glänzen mit wunderbarem Initialschmuck und zeigen auf je vier- und zwanzig ganzseitigen Goldgrundminiaturen Szenen aus der heiligen Schrift. Der Beuroner Kunstkalender 2009 erschließt dreizehn dieser kostbaren Bilder aus den Codices 60 und 62. Erleben Sie die wunderbare Welt der Engelberger Buchkunst und die Sprache ihrer Symbolik.

12 Kalenderblätter + zusätzliches Titelblatt, ausführliche kunsthistorische Erläuterungen auf der Rückseite jedes Kalenderblattes (deutsch, englisch, französisch), Format 30 x 48 cm, mit Haken zum Aufhängen
ISBN 978-3-87071-171-9, 22,- €

Postkarten-Kalender 2009

Dir gebührt Lob
Bilder der Beuroner Kunst aus dem Evangelium von St. Gabriel

Kostbare Buchmalereien im Stil der Beuroner Kunst aus dem Evangelium von St. Gabriel in Bertholdstein begleiten durch das Jahr. In Bildern und Ornamenten voller schlichter Eleganz spiegeln sich das Heilige, Wahre und Schöne wider.

12 Kalenderblätter + Übersichtsblatt auf der Rückseite, jedes Motiv ausgeschnitten als Postkarte verwendbar, Format 15,8 x 18,8 cm, Spiralbindung, zum Aufhängen oder Aufstellen
ISBN 978-3-87071-172-6; 9,80 €



Schwarzes Brett



Beitrittserklärung

zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V., Abteistraße 2, 88631 Beuron

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e. V.

(Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen)

Name, Vorname _____

Straße/PLZ/Ort _____

E-Mail-Adresse _____

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 10 €.

Ich ermächtige den Verein, den Mitgliedsbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

Name der Bank: _____

BLZ/Konto: _____

Zusätzlich ermächtige ich den Verein, jährlich eine Spende von € _____ von meinem o.g. Konto abzubuchen.

Eine Spendenbescheinigung über den gesamten Betrag wird zugesandt.

(Ort, Datum)

(Unterschrift)

Der Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin zu Beuron e. V. ist per Bescheinigung des Finanzamtes Sigmaringen als gemeinnütziger, besonders förderungswürdiger Verein anerkannt.

Bitte heraustrennen oder kopieren und schicken an:

Verein der Freunde der Erzabtei St. Martin e. V.,
Abteistraße 2, 88631 Beuron

Lobpreis[©]

Ich schaue und staune
So schön ist die Welt
So reich und gesegnet mein Leben

Mit all meinen Sinnen
Und wacher Seele
Darf ich empfangen, was mir gegeben

Empfinden, erkennen
Beim Namen nennen
Danken und loben im Blick nach oben



KOMMET
ALLE ZU MIR

Infobrief Nr. 30/2008

Herausgeber: Verein der Freunde und Erzabtei St. Martin zu Beuron e.V.

Redaktion, Konzeption: albconsult.de

Text und Fotos: Notburg Geibel

Gestaltung, Druck: Glückler Druck + Grafik, Hechingen